

SWR2 Forum Buch

Vom 19.06.2016 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

Mit neuen Büchern von: Ann Cotten, Kerstin Preiwuß, Kerstin Hensel, Julia Trompeter, Hendrik Rost, Eva Christina Zeller, Christian Maintz

Ann Cotten: Verbannt!, Versepos

Suhrkamp Verlag

168 Seiten, 16,00 Euro

Gespräch mit Claudia Kramatschek

Kerstin Preiwuß: Gespür für Licht, Gedichte

Berlin Verlag

128 Seiten, 18,00 Euro

&

Kerstin Hensel: Schleuderfigur, Gedichte

Luchterhand Verlag

136 Seiten, 17,99 Euro

Rezension von Margrit Irgang

Julia Trompeter: Zum Begreifen nah, Gedichte

Schöffling Verlag

112 Seiten, 18,95 Euro

&

Hendrik Rost: Das Liebesleben der Stimmen

Gedichte

Wallstein Verlag

96 Seiten, 18,95 Euro

Gespräch mit Maike Albath

Eva Christina Zeller: Auf Wasser schreiben

Gedichte

Klöpfer und Meyer Verlag

128 Seiten, 28 Euro

Rezension von Wolfgang Schneider

Christian Maintz: Liebe in Lokalen

Gedichte

144 Seiten, 14,95 Euro

Kunstmann Verlag

Rezension von Ferdinand Quante

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Forum Buch können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Kerstin Preiwuß: Gespür für Licht, Gedichte & Kerstin Hensel: Schleuderfigur,**Gedichte**

Von Margrit Irgang

Autorin In diesem Frühjahr sind Gedichtbände von Kerstin Hensel und Kerstin Preiwuß erschienen, die sich den Momenten widmen, in denen ein Mensch sich in einer Grenzsituation wiederfindet. Jede Dichterin nähert sich auf ihre Weise dem Thema. In dem schönen Gedichtzyklus von Kerstin Preiwuß mit dem Titel „Gespür für Licht“ entfaltet sich eine große Stille; eine Frau gerät in einen völligen inneren Stillstand und findet behutsam wieder hinaus. Der Zyklus beginnt im Frühling mit einer Schwangerschaft.

Zitatorin Draußen schwellen die Flüsse an.
 In mir vermehrt sich nur das Blut.

Ich kann nicht sehen nur erleben
wie es steigt sich erhebt zu laufen beginnt.
Dann rollt es zurück.
Die dicke Knospe bevor sie erbricht.
Das Gewicht einer Mistel.
Ihr grünes Gesicht treibt mich in die Erde.
Aber nicht gepfählt nicht als Römerspieß.
Eher umgedreht eine Wurzel entsteht.

Autorin Auf diese Weise verwurzelt im Leben, empfindet sich die Dichterin als Mitglied der Familie aller Kreaturen, der Fliegen, Falter und Vögel. „Lasst alle Tiere über mich kommen“, sagt sie einmal, als sie reglos in einem Mückenschwarm steht. Die Sommer-Gedichte feiern das Glück am fraglosen Da-Sein und immer wieder das Licht. Die Gedichte dieser Zeit sind schwebend leicht und leuchtend klar; gute und hilfreiche Gestalten aus Märchen und Sagen tauchen auf. Aber dann kommt der Herbst, und das Kind stirbt.

Zitatorin Habe ich dir gesagt dass ich dich schon liebte?
Habe ich es dir oft genug gesagt?
Habe ich es dir nicht oft genug gesagt?
Habe ich nicht?
Habe ich dich verloren als ich dich schon liebte.
Bin am Meer gewesen als sie dich aus mir holten.
Als ich aufwachte hatte ich keine Schmerzen.
In mir war tiefer Frieden.
Ohne dich ist alles im Argen.
Ich war schon dabei, dich zu lieben.

Autorin Draußen ziehen sich die Säfte aus den Blättern zurück; die Dichterin schreibt: „Meine Wege gehen nach innen. Ich kehre nicht zurück.“ Sie findet starke Körperbilder für ihren Zustand, biegt „jeden Finger in die Faust zurück“, klemmt „die Füße in den Schneidersitz“ und bedient ihren Körper „wie einen einarmigen Banditen“. Der Winter kommt, und mit ihm der zurückgehaltene Schmerz.

Zitatorin Ich bin ihn mir ansehen gegangen den Tod.
Ich bin zu ihm hingegangen zum Tod.
Wir schlafen wie Hasen mit offenen Augen.
Wir schlafen wie Hasen in den Augen ein Warten.
Wir schlafen wie Hasen in den Augen ein
Warten auf den Tod.

Autorin Einmal schreibt Kerstin Preiwuß: „Das ist nicht ausdrückbar. Und ist der Ort, wo wir leben.“ Das ureigene Zuhause des Gedichts ist ja der Moment, in dem

uns „die Worte fehlen“, es uns „die Sprache verschlägt“. Der Moment, in dem das Leben einen Menschen aus allem herausschleudert, was er bis dahin für sicher und gegeben hielt. In den Gedichten von Kerstin Preiwuß ist dieser Moment der Tod eines Kindes, und sie findet für den Zustand tiefer existenzieller Verunsicherung wunderbare Bilder, die den Abgrund, der sich auf einmal aufgetan hat, weder benennen noch deuten wollen, sondern das Geschehen einbinden in den großen Zusammenhang alles Kreatürlichen. Deshalb sind all diese Hasen, Vögel und Katzen, die kahlen Bäume, das Licht und der Frost mehr als Spiegelbilder eines inneren Geschehens: Sie sind Wegmarken einer Neu-Verortung des dichterischen Ichs.

Auch Kerstin Hensel verdichtet in ihrem neuen Band „Schleuderfigur“ die existenziell erschütternden Momente: Verlust und Tod, erlittene Gewalt und nicht zuletzt die Liebe. Sie arbeitet jedoch mit ganz anderen sprachlichen Mitteln, in einem ganz anderen Ton.

Zitatorin Lieber Freund ach laß uns stürzen
 Ab und abber in die schönen
 Schluchzerschluchten Jammertäler
 Dort vertickt der Qualenhehler
 Dich an mich und mich an dich

 Flennend flehen wir gemeinsam
 Bitte Herz bleib eisern einsam!
 Schwer fällt uns der Lebenssinn
 Auf des Abgrunds Trampolin.

Autorin Bei Kerstin Preiwuß finden sich Anklänge an Märchen, und auch Kerstin Hensel spielt virtuos mit Zitaten aus Sagen und Mythen. Viele Gestalten aus der Literaturgeschichte tauchen auf, werden neu angeschaut und gnadenlos jeder Idylle beraubt. Da ist Dantes Beatrice gefesselt von ihren Trieben, Ophelia geht „ihren Weg ins Fangeisen Sehnsucht“ und die Schlusszeile in dem Gedicht „Verirrt“ ist fast schon programmatisch: „Es zeigt sich / der Ausweg ins Labyrinth“. Während Kerstin Preiwuß einen leisen und hochmelodischen Gesang komponiert, erinnert die Melodie in den Gedichten von Kerstin Hensel eher an die früheren Berliner Moritatensänger; manchmal hört man als Unterton geradezu die Leierkastenmusik mitlaufen, wie in dem rabenschwarzen Gedicht „Heimkehrer“.

Zitatorin Er brachte den Mops um die Ecke
 Zog einzweidrei
 Vom Tisch die Sonntagsdecke
 Und schlug die Köchin zu Brei
 Den Kasper die Kinder vom Kuckuck

Jetzt war er endlich zu Haus
Der Gashahn krächte und ging
Nicht wieder aus

Autorin Manchmal wälzen sich diese Gedichte geradezu lustvoll in den dunkelsten Ecken der Psyche. Am Schluss von „Mutmachung der Heiligen Melancholia“ heißt es: „Laß umhauen dich von Thanatos mit dem du ringst / indem du heut noch aus dem Kellerfenster springst“. Um diesen Ton zu verstehen, sollte man ein Gedicht genau lesen, das am Anfang des Bandes steht. Es heißt „Nach dem großen Rennen“.

Zitatorin Stehen nach dem großen Rennen die Pferde
Allein im Stall ereilt sie mitunter
Die galoppierende Schwermut
Dagegen sagt der Veterinär
Ist kein Kraut gewachsen aber
Gibt man den Pferden ein Zicklein bei
Ein meckerndes springendes kobolzschlagendes Zicklein da
Ziehen sie wieder
Die Lefzen hoch
Bis zu den Ohren

Autorin Die Sprache von Kerstin Hensel ist ein kobolzschlagendes Zicklein. Sie turnt in der Schwermut herum und schlägt ihre Volten „auf dem Trampolin des Abgrunds“, denn so lange die Sprache herumkobolzt, sind Dichterin und Gedicht noch höchst lebendig. So taucht denn auch immer wieder das Bild des Theaters auf, zusammen mit dem des Vorhangs, der zumeist fällt oder geschlossen bleibt. Und ganz brillant wird Kerstin Hensel, wenn sie die Hohlheit des Literaturbetriebs entlarvt.

Diese beiden Gedichtbände umkreisen die Abgründe des Lebens auf ganz unterschiedliche Weise. Aber in beiden Bänden schimmert am Ende ein kleines Licht auf. Bei Kerstin Preiwuß ist das Licht die Liebe.

Zitatorin Lieber wortlos sein.
Ich weiß j'aime und das genügt mir schon
von der Taube dem Ring dem Januar.
Hier steht was ich verlassen hab.
J'aime steht auf und ich bin offen
für schwarze Plastikfahnen in den Bäumen.
Alles sichtbar verfangen.
Die Bäume laublos wie ich wortlos.
Ich weiß alles davon.
Ich weiß alles vom J'aime ohne Möglichkeit.

Das ist J'aime.
Ohne Möglichkeit ist nur Wirklichkeit.
J'aime ist in Wirklichkeit J'aime.

Autorin So weit will Kerstin Hensel nicht gehen, deren Gedichte man auch als Abgesang auf die romantische Liebe lesen kann. Aber sogar bei ihr scheint etwas auf, für das es sich zu leben lohnt: die Freundschaft.

Zitatorin Preist die Freundschaft! Stellt die Liebe
In den Raps als Vogelscheuche
Setzt euch unter die Forsythie
Blast den spanischen Zitronen
Zucker in die Ärsche
Laßt die Zeit von Löwenzähnen
Nicht benagen nur beleuchten!
Zeigt das Morgen sich auch finster –
Butterblumen Besenginster
Wachsen klaglos high ins Heitre
Dafür lohnt sich alles Weitre.

Eva Christina Zeller: Auf Wasser schreiben

Eva Christina Zeller, 1960 in Ulm geboren, gehört nicht zu den Stars der neuen deutschen Lyrikszene, aber sie hat sich über mehrere Jahrzehnte durch kontinuierliche Buch- und Anthologie-Publikationen einen guten Ruf erarbeitet. Ihr schlichter, konziser Ton wurde gelobt, Denis Scheck hat ihre Gedichte als „anrührende Recherche in die Mechanismen von Gedächtnis und Erinnerung“ empfohlen. Nach „Liebe und andere Reisen“ und „Die Erfindung deiner Anwesenheit“ ist Eva Christine Zellers neuer Gedichtband wiederum im Verlag Klöpfer & Meyer erschienen. Wolfgang Schneider bespricht das Buch.

ZITAT 1:

*verändert sich der ort durch die augen
und blicke, die sich auf ihn warfen?
Schluckten fotos die welt wie hungrige löcher*

gäbe es venedig nicht (27)

„Venedig gibt es nicht, nur die Bilder von der Stadt“, heißt es in einem der Gedichte Eva Christina Zellers. Tatsächlich: Gibt es eine Stadt, die von mehr Kameralinsen aufgesaugt worden wäre, die noch mehr überformt wäre mit dichterischer, künstlerischer, musikalischer Bedeutung? Goethe und Casanova, Platen und Byron, Pound und Brodsky, Thomas Mann und Marcel Proust – sie und noch viele andere haben Venedig beschrieben und zu ergründen versucht in Gedichten und lyrischer Prosa, haben die Schönheit und den Verfall gefeiert. Man muss also schon eine Menge Selbstvertrauen besitzen, um in das Konzert der großen Stimmen heute noch seine eigene zu mischen. Sehr schnell kann das anmaßend oder epigonal wirken – oder einfach peinlich weit hinter den Vorbildern zurückbleiben. Eva Christina Zeller hat es nun gewagt. Ihr neues Buch „Auf Wasser schreiben“ beginnt mit einem Zyklus von Venedig-Gedichten. Das erste widmet sich dem Moment der Ankunft, dem Versprechen.

ZITAT 2:

du riechst es

wenn du aus dem zug steigst

es verspricht dir: gibigiana

licht auf dem Wasser

acht minuten bis wellen

wellen blenden (9)

„Gibigiana“ ist ein spezifisch venezianischer Ausdruck, er meint die Reflexionen des Sonnenlichts auf dem Wasser. „Wenn Wellen Wellen blenden.“ Solche Lichtspiele sind leitmotivisch in Zellers Venedig-Gedichten. Die Stadt der Doppelbilder und Spiegelungen in den Kanälen scheint ja selbst wie „auf Wasser geschrieben“. Venedig bietet eine Fülle von Stimmungen, Referenzen, Assoziationen, die zum lyrischen Material werden. Die auf Schwemmland gebaute Schönheit ist zum Symbol für Kunst und Poesie überhaupt geworden, Stadt der Liebe und des Todes, eine kanaldurchzogene Allegorie, voller Kunst und Kirchen. Die geraten auch ins Blickfeld der Lyrikerin, etwa in einem metaphysischen Gedicht über das großformatige und

großartige Altarbild in der Kirche Santa Maria Gloriosa dei Frari, ein Marienbildnis von Tizian.

ZITAT 3:

*das axiom des lichts, des wassers
der bewegung
hinauf in den Himmel
himmelsleiter*

*wie die franziskaner eine kirche
nach der anderen bauten
größer, höher, bis zur assunta dei frari
religionen sind gedichte, schreibt ein dichter*

*die himmelfahrt mariens ein axiom
wie sich die apostel nach oben recken
wie die vaterwolke herabschaut*

*und sie schwebt dazwischen
überrascht
mit flehenden händen (24)*

Überraschungsmomente wollen auch die einunddreißig Gedichte dieses Venedig-Zyklus bieten. Keine Gelegenheitsarbeit also, sondern der Anspruch eines poetischen Projektes, eine lyrische Tiefenbohrung. Diese Gründlichkeit ist schon ein Stück Legitimation, heute noch Gedichte über Venedig zu schreiben. Der Anlass war allerdings eher profan. Zeller war drei Monate Stipendiatin im Deutschen Studienzentrum der Stadt.

Immer ist diese Dichterin auf der Suche nach der Epiphanie, der kleinen Erleuchtung, dem Bild, das Außen- und Innenwelt kurzschließt. Das kann mal in Venedig passieren, mal in einem irischen Hafentädtchen:

ZITAT 4: cloughmore hafen

*das alte haus aus stein
auf dem fenstersims*

blühen rosa geranien

ungehindert fällt der regen

ins haus ohne dach

so bleibst du verwundbar (63)

Haus ohne Dach im Regen – ein triftiges Motiv, das Empfindlichkeit und Verletzbarkeit spürbar macht.

Sie gehe durch ihre Gedichte, hat Eva Christina Zeller einmal gesagt. Ihre Texte kommen aus Raumerfahrungen und Ortserkundungen. Sie wartet also nicht am Schreibtisch auf die Inspiration, sondern sucht Städte und Landschaften auf, in der Hoffnung, dass sich Schwingungen der Resonanz ergeben zwischen Welt und lyrischem Ich. So werden außer Venedig noch eine Reihe anderer Orte in diesem Band mit Gedichten bedacht. Eines vergegenwärtigt eine riesige Wolke aus Starenvögeln über Rom, ein faszinierendes Bild, das sich mit Todesmotivik auflädt:

ZITAT 5: tanzende wolken geflügelt am himmel

stare über dem tiber, ungezählte, viele

mit einer länge abstand aber gemeinsam

ein riesiger vogel rom-

antisch denkst du, wie keiner allein

aber alle zusammen, bewegte bilder, mosaikarbeiten

wie windhosen, die sich ausbeulen

um wieder zusammen zu fallen

kommen vom friedhof campo verano her

ließen einen kotfilm zurück

schwarzer schmieriger abfall aus den gärten latiens

die zu den toten gingen rutschten weg

falken ließen sie aufsteigen

um den schwarm zu teilen

*aber hier schwärmen sie aus ungeteilt
aufgefächertes aus der stadt der toten (78)*

Nicht alle von Zellers Wahrnehmungen sind allerdings lyrisch ergiebig. Wer „die Verkäufer der selfie-sticks“ auch nur erwähnt, scheint erwartbar Kulturkritisches im Schilde zu führen. Und die Hoffnung auf „Bedingungslosigkeit und Grundeinkommen“ schmeckt trotz der leichten Verfremdung zu sehr nach sozialpolitischer Agenda. Viele Naturbilder enthalten die Gedichte in reimlosen freien Versen, nicht alle zünden, manchmal wollen sich hermetische Bedeutungen nicht öffnen. Aber so ist es nun einmal mit Lyrikbänden, wenn sie sich nicht der billigen Besinnlichkeit und dem Metaphern-Holzhammer ergeben: Manches erscheint in seinem Eigensinn wie mit dem Rücken zu uns gesprochen. Dass die Suche nach dem geglückten Ausdruck nicht immer gelingt, dass die Worte fehlen oder verfehlen können – das wird hier aber wiederum zum Thema eines geglückten Gedichts.

ZITAT 6: wollte eine Katze haben

*aber die floh untern schrank
dann auf den baum
später auf die straße*

*sie hatte angst
da hätten wir uns treffen können*

*meine worte reichten nicht unter den schrank
nicht auf den baum
die richtigen worte*

*dann kam die schildkröte
malte ein rotes herz auf ihren panzer
sie lief langsam davon*

*stieg mit weißen laken in den garten
wollte engel fangen
aber mir fehlten die worte (108)*

Gerade Momente der Sprachlosigkeit oder des Sprachversagens spornen die Suche nach der gelungenen lyrischen Formulierung immer wieder an.

Gute Gedichte lehren uns, die Dinge oder einen Weltausschnitt anders wahrzunehmen, anders zu verstehen. Das Gewohnte wird ein Stück weit verfremdet und verrückt, Übersehenes bekommt Aufmerksamkeit. Das lässt sich auch über die gelungenen Gedichte Eva Christina Zellers sagen. Sie haben zugleich eine existentielle Dimension der Selbstbefragung, handeln von Selbstverlust – und von der Selbstfindung gerade dann, wenn man im Schauen ganz von sich ablassen kann und zur Ruhe kommt. Und sie entwickeln eine Sympathie mit dem Schwachen, Randständigen, mit Vergessenen und Verschlafenen, „Hungerkünstlern“, „Luftmenschen“ und „Winkelsuchern“. Menschen, die ihren Ort verloren haben und manchmal unerwartet einen neuen finden. Ein letztes Gedicht:

ZITAT 7: der Irrtum der Schönheit

die Ierchen steigen

schönheit ist auch nur ein irrtum

eine irrfahrt des auges

du kehrst zurück in einen neuen hafen

wollte odysseus wirklich nach hause?

vergaßt du wohin du gehörs?

es könnte der zwischenraum sein

so eng dass du dich wohlfühlst (123)

Christian Maintz: Liebe in Lokalen

Vor 50 Jahren erschien ein Buch, das sich damals nur schlecht verkaufte, erst Jahre später Bekanntheit erlangte und heute als eine Art Gründungsurkunde des neuen deutschen Humors beinahe Kultstatus genießt: »Die Wahrheit über Arnold Hau«, ein ziemlich komisches Nonsens-Brevier des Dichter- und Zeichner-Trios Robert

Gernhardt, F. W. Bernstein und F. K. Waechter. Seither sind zahllose Gedicht- und Cartoonbände, Romane, Erzählungen im Geiste »Arnold Haus« produziert worden, auch das Satiremagazin »Titanic« ist eine direkte Folge des Nonsens-Big-Bangs von 1966, und derzeit steht in der Bestsellerliste, Abteilung Humor, ein Buch ganz oben, das ebenfalls als »Hau«-Nachfahre betrachtet werden kann, nämlich der Gedichtband »Liebe in Lokalen« von Christian Maintz. Mehr über das Buch von Ferdinand Quante.

Autor:

Wie schafft man es, in zwei Zeilen zwei Tiere und ihre Eigenheiten so zu kombinieren, dass gleichermaßen Sinn und Unsinn entstehen, um sich zu purer Komik zu verbinden? Man schafft es so:

Sprecher

Die Hausmaus frisst Tapetenkleister,
Der Weiße Hai den Bademeister.

Autor:

Komisch ist das, weil hier zwei abstruse Feststellungen per zündendem Endreim einen Sinn behaupten, den es schlicht nicht gibt. Schillernder Nonsens dieser Güte erzeugt irgendwo in den Hirnwindungen ein leichtes Britzeln, das einen direkt animiert, so einen kleinen Reimriegel selbst zu fabrizieren. »Der Löwe ist ein Steppentier, das Brauereipferd pfeift aufs Bier?« Nein, das kann Christian Maintz besser.

Sprecher:

Der Pottwal wächst ins Uferlose,
Der Rollmops passt in jede Dose.

Autor:

Die schrägen Kurzberichte aus der Welt der Tiere finden sich im zweiten Kapitel des Gedichtbandes, aber schon im ersten, wo es heißt ...

Sprecher:

Nietzsche schrieb an Overbeck:
»Franz, mein Essbesteck ist weg!«

Autor:

Spätestens da wird klar, nach wessen Rezepten hier einer seine Reime backt. Von Robert Gernhardt stammt der Reim: »Steiner sprach zu Hermann Hesse: Nenn mir sieben Alpenpässe«. Das Goldstück nonsensfroher Spaßlyrik könnte auch in »Liebe in Lokalen« stehen, und zwar ohne auffallend hell zu funkeln, denn Maintz schleift

seine Verse nicht weniger versiert als sein Vorbild und Meister Gernhardt. Und auch thematisch ist er ihm eng verbunden.

Da geht Hegel mit Schopenhauer kegeln und treibt den pessimistischen Griesgram durch seine vom Weltgeist klug gelenkte Kugel zur Weißglut, Kant bejubelt Schweinskeule mit Kartoffelbrei, Goethe hat Auftritte als maulfauler Grummelbär, als locker vom Hocker dozierender Kleistmissverstehrer und als aufgedrehter Lustopa, der feurig von den guten alten italienischen Zeiten seiner befreiten Libido schwärmt. Das Hohe mit dem Flachen verbinden, Philosophen und Dichturfürsten in die Niederungen der Banalität schicken und aus der Fallhöhe Komik gewinnen – ein Muster, das auch Gernhardt und die Seinen aus der Neuen Frankfurter Schule für ihre Gedichte gerne nutzten.

Christian Mainz ist Geisteswissenschaftler, er kennt seinen Goethe, seinen Kleist und Kant und setzt damit freilich auf Leser, die ihrerseits halbwegs mit deren Lebensumständen und Schriften vertraut sind. Wenn Kant eine Erdbeercreme mit den Worten preist:

Sprecher:

Schier erhaben, ja vollkommen,
Anfangs war ich ganz benommen,

Dann jedoch durchfuhr es mich:

So schmeckt nur das Ding an sich.

Autor:

Dann bekommt den Witz der Geschichte nur richtig mit, wer von Kants Lehre vom Ding an sich zumindest schon mal entfernt gehört hat. Von elitärem Anspruch würde ich nicht sprechen, aber gut bildungsbürgerlich ist diese Humorlyrik schon, auch in ihrem Ton. Wenn es in einigen der Gedichte um Wut, Liebe, Trunksucht oder Rassismus geht, bleibt Mainz gleichsam auf Beobachtungsposten und in ironischer Distanz zu seinen Themen. Alles Krasse, Ordinäre, Ausfällige ist ihm, der doch nur die Tücken des Daseins in lustigen Verzerrungen zur Sprache bringen will, gleichsam von Natur aus fremd.

Um den Leser zu packen, setzt Mainz gerne auf zwei hochwirksame Mittel: Endreim und Überraschung. In dem Gedicht »Die Rebhuhnjagd« wird ein Jäger, der die Flinte schon angelegt hat, vom tödlich bedrohten Rebhuhn belabert, die Waffe sinken zu lassen. Die reichlich bescheuerte Szene bekommt einen überraschenden Dreh, als das Rebhuhn einen Revolver zieht und den Waidmann erlegt. Überraschung Nummer zwei: Der Tote erinnert sich der Mahnung seines Oheims, die mit den Worten endet: »Rühr nie ein Gewehr an/Sonst wirst du nicht alt/Studier Informatik/Und meide den Wald.«

Das schon im Mittelteil überraschungsfreudige Gedicht mit einer altväterlichen Lebensweisheit und der verrückten Kombination von Jagd Gefahr und

Informatikstudium zu beschließen, ist so gewitzt wie effektiv. Man muss einfach lachen. Über diese Verse wie über fast alle anderen auch.

»Liebe in Lokalen« reizt dazu, das ganze Buch in einem Zug zu lesen. Noch 'n Gedicht, und noch eins, einfach weil's so schön ist. Und immer wieder überraschend. Die Überraschung kann übrigens auch einmal ganz sanft und geradezu vernünftig daherkommen. Wie in dem Gedicht »Im Mai«.

Die Amsel singt, die Veilchen blühen,
Die Bienen schwärmen mit Gesumm,
Am Himmel rosa Wolken ziehen,
Der Maulwurf pflügt den Rasen um.

Die Schwalben nisten allenthalben,
Im Acker keimt die junge Saat,
Die Birke grünt, die Kühe kalben,
Die Schnecke wildert im Spinat.

Die Unken paaren sich im Weiher,
Der Rettich reift, ein Lüftchen weht;
Im Sexshop ordert Willi Meier
Ein großes, buntes Maipaket.

Womit Mensch und Tier im Einklang wären mit sich und dem Universum. Zur Freude des Lesers.